

Münchens Künstler, Rokoko, Messeherbst und der Blaue Reiter

WELTKUNST

WELTKUNST

N°79 Herbst 2013

Seit 19



MÜNCHEN SPEZIAL

Mit Helmut Dietl,
Florian Illies,
Ellen Piper-Quittenbaum
und Julian Rosefeldt



€ 11,80 (D)
SER 20 - (CH)



Valio Tchenkov mit seinem Gemälde „Medaillon“
von 2012. Der Bulgare lebt seit mehr als
zwanzig Jahren in der bayerischen Hauptstadt

IM HIER UND JETZT

München, die Künstlerstadt: Da denkt man an den Blauen Reiter und die wilden Zeiten in Schwabing. Und heute? Wie steht es um die Produktion in der teuersten Stadt des Landes? Wir haben sechs Künstler besucht und stießen dabei auf überraschend aufregende Werke

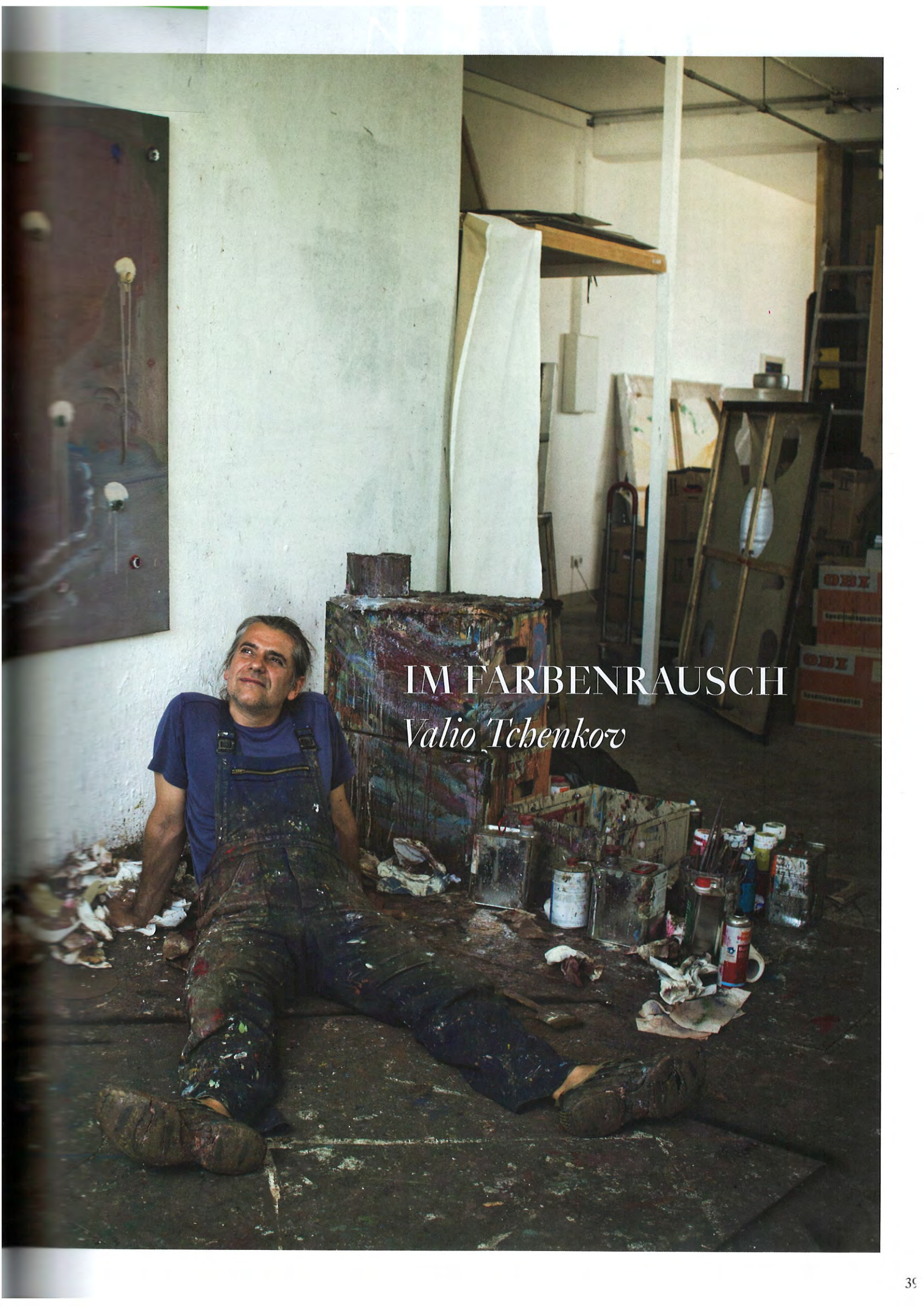
VON ANNEGRET ERHARD FOTOS MONIKA HOEFLER

Ich führe eine Art Tagebuch über Geschehnisse, die gar keine sind, lasse mich von nebensächlichen Motiven beeinflussen, fange an zu malen, als ob ich wüsste, wo es langgeht. Habe ich Pech, erreiche ich ziemlich schnell, was ich mir vorgenommen habe, doch dann kommt die Enttäuschung. Die eigentliche Arbeit beginnt, ich fange von vorn an. Wenn ich Glück habe, verselbstständigt sich das Bild, die Figuren lassen sich integrieren, werden assimiliert von dem, was schon da ist. Einiges mutiert. Das Ganze gerät außer Kontrolle. Ich fühle mich wie auf einer Autobahn: Geschwindigkeit rauf, keine Regeln, scharfe Kurve, geradeaus, Gas – und ab in die Grube.“ Valio Tchenkov beschreibt seine Arbeit als Zusammentreffen von Zufällen, als Kampf gegen die Perfektion. Er macht das gut. Und er beherrscht sein Handwerk, das ist in Zeiten, in denen die Malerei mal wieder totgesagt wird, ein wesentlicher Aspekt, um ihr Überleben zu sichern. Eine Riesenportion Skepsis und Reflexion gehört auch dazu. Genialisches Kunstwollen nicht. „Es gibt Dinge, die man nicht malen kann, und Dinge, die man malen muss“, meint er und fügt hinzu, „dass es keinen Grund gibt, irgendetwas zu malen.“

1990 hat Tchenkov Bulgarien verlassen und sein in Sofia begonnenes Studium an der Münchener Akademie fortgesetzt. Ein Cocktail aus Naivität, Glaube und Hoffnung habe ihn dazu gebracht, er war 24 Jahre alt und zu allem bereit. Die Systeme, den Kunstbetrieb hat er, schon bald ernüchtert, verstanden, der eherne Pragmatismus des Westens ist ihm längst vertraut; zentrales, immer wichtiger werdendes Anliegen blieb schließlich die bedingungslose künstlerische Autonomie. Heute blickt er auf zahlreiche, auch internationale Ausstellungsbeteiligungen zurück – und auf Interventionen wie auf der Biennale in Venedig 2009, wo er, zusammen mit dem Künstlerkollegen Vincent Mitzev und zwei Papierfähnchen in den Landesfarben, statisch-performativ den fehlenden bulgarischen Pavillon vertreten hat. Lapidar und ohne Groll.

Die Kraft des Kontrollverlusts: Valio Tchenkov vergleicht das Malen mit einer rasanten Fahrt bei hoher Geschwindigkeit. An der Wand zwei Werke aus diesem Jahr, „Porträt“ (li.) und „Landschaft“





IM FARBENRAUSCH
Valio Tchenkov